



Leseprobe aus Borstel und Bozay, Kultur der Anerkennung statt  
Menschenfeindlichkeit, ISBN 978-3-7799-6023-2  
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6023-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6023-2)

# Inhalt

Einleitung	7
------------	---

## Teil 1

### Ungleichwertigkeitsideologien – Aktuelle Fragen, Perspektiven und Herausforderungen

Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft: Problemskizzierung und Herausforderungen <i>Dierk Borstel, Kemal Bozay</i>	12
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus – Reaktionen der Mehrheitsbevölkerung <i>Oliver Decker, Julia Schuler</i>	29
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Widerstand! Ein Brückennarrativ zur Legitimierung von Ungleichwertigkeitsideologien in der Radikalisierung von Gruppen <i>Naika Foroutan, David Meiering</i>	46
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Rechtsterrorismus – Gesellschaftliche Verantwortung statt Einzeläterthese <i>Dierk Borstel, Kemal Bozay</i>	65
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Aspekte rassismuskritischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft <i>Mihri Özdoğan, Antonius Stief</i>	79
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

## Teil 2

### Ungleichwertigkeitsideologien im transnationalen Raum

Jugendkulturelle Dimension des Salafismus aus der Genderperspektive <i>Umut Akkuş, Ahmet Toprak</i>	100
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

„Ich bin stolz, Türkin zu sein!“ - Ultrationalistische Einstellungen von jungen Frauen bei den Grauen Wölfen <i>Kemal Bozay, Lena Wiese</i>	113
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Kolumbien – Frieden denken und realisieren in einem Land der extremen Ungleichheit und Ungleichwertigkeit <i>Claudia Luzar, Damian Raiser</i>	126
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

### Teil 3

#### Ungleichwertigkeitsideologien im kommunalen Raum

Rostock Lichtenhagen 1992 – eine traumatisierte Stadtgesellschaft macht sich auf den Weg. Ein Projektbericht <i> Gudrun Heinrich</i>	144
Erfahrungen kommunaler Präventionsarbeit gegen Radikalisierung in religiös begründeten Extremismus am Beispiel von PRO Prävention <i> Janusz Biene</i>	157
Gleiche Rechte für alle im Wedding? <i> Herbert Weber</i>	171
Angriff auf einen Musik-Club – Wie Frankfurt (Oder) über Geflüchtete diskutierte <i> Andreas Oppermann</i>	203

### Teil 4

#### Ungleichwertigkeitsideologien und Prävention

Demokratieförderung – Eine Einladung zur kritischen Qualitätsdebatte <i> Dierk Borstel, Deniz Greschner</i>	214
Das Lernziel: Gleichwertigkeit. Was tun gegen Ungleichwertigkeits- ideologien in der Einwanderungsgesellschaft? <i> Sanem Kleff</i>	230
ROMED Deutschland – Schule über'm Tellerrand <i> Christoph Leucht, Dzoni Sichelschmidt</i>	244
Begegnung mit Ideologen der Ungleichheitswertigkeit: Soziale Arbeit und Politische Didaktik jenseits einer Dialog-Illusion <i> Emre Arslan</i>	251
„Ich will raus“ – Deradikalisierung und Ausstiegsarbeit mit Rechtsextremisten <i> Bernd Wagner</i>	269
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren	309

# Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft: Problemskizzierung und Herausforderungen

Dierk Borstel und Kemal Bozay

## 1 Einleitung

Es hat sich was verändert in der Welt. Alle Haitianer hätten Aids. Oder: Flüchtlinge seien die schlimmsten der schlimmen Menschen. Oder: Afrikanische Länder seien per se „Drecksloch-Länder“. Alle drei Aussagen klingen nach dem Gerede betrunkenen Stammtischbrüder zu später Stunde. Tatsächlich stammen sie von einem Menschen, der sich selbst als die am wenigsten rassistische Person bezeichnet, die von der New York Times je interviewt worden sei und derweil als amerikanischer Präsident regiert. Offener Rassismus und Sexismus war früher ein Grund zum Rücktritt demokratischer Politiker\*innen. Heute sind sie kein Hindernis mehr, um Mehrheiten bei Wahlen zu bekommen. Vielleicht sind sie sogar einer der Gründe für den Erfolg autoritärer Regierungen wie in Ungarn, Polen, Brasilien, Türkei oder den USA.

Auch in Deutschland hat sich die politische Kultur gewandelt und Teile von ihr weiter radikalisiert. Die „Alternative für Deutschland“ (AfD) ist stärkste Oppositionspartei im Bundestag und erlebte rauschende Wahlerfolge auf kommunaler Ebene wie auf Länderebene. Deren Vertreter marschierten in Chemnitz Seit an Seit mit militanten Rechtsextremisten und signalisierten hier auch symbolisch den Brückenschlag von der selbst ernannten Mitte der Gesellschaft zu den gewalttätigen Gruppen der rechtsextremen Gruppen und Netzwerke. Mit diesem Rückenwind radikalisierten sich die Täter von Kassel, Halle und Hanau und fühlten sich zum Losschlagen berufen. Die Toten des Rechtsterrorismus wurden betrauert – die Täter aber unmittelbar zu verirrten Einzelnen erklärt und der gesellschaftliche Kontext, der diese Taten mit möglich machte, geleugnet. Eine von vielen Folgen war eine zunehmende Angst bei den potentiellen Opfergruppen.

Was früher z. T. an menschenfeindlichen Ideologien zumindest in Teilen der Gesellschaft tabuisiert war, kann heute wieder frei und ohne Rücksicht auf Verluste geäußert werden. International blühen nationalistische Ideologien, Bewegungen und Parteien auf, feiern (Wahl-)Erfolge und regieren alleine oder in Koalition mit bürgerlichen Parteien. Was früher verborgen war, gedeiht heute in den sozialen Medien. Selbst die dümmste Lüge findet hier noch eine Scharr Gläu-

biger. Extreme wie die Leugnung des Holocausts waren früher ein Privileg politischer Nischen und Sekten. Heute ist das anders und diese Lüge findet z. B. in Deutschland im Schutze neuer Parteien wie der rechtspopulistischen „Alternative für Deutschland“ (AfD) wieder seinen Platz in Landtagen.

Interessant ist das Wunschbild, welches Parteien wie die AfD von der Gesellschaft zeichnen. In ihnen gibt es noch klare ethnische und kulturelle Gruppenbildungen, die mehr an Narrative der fünfziger Jahre in Deutschland denn an die Realität zumindest vieler Städte heute erinnern. Klare Aufteilungen in „deutsche“ und „nicht-deutsche“ Mehr- und Minderheiten oder auch in „normale“ und „anormale“ Geschlechterrollen zerbrechen an der Realität einer Gesellschaft, die sich durch die Ein- und Auswanderung vieler Menschen aber auch durch die Ausdifferenzierung von Lebensstilen im Kontext von Individualisierungstendenzen in den letzten Jahrzehnten massiv verändert hat und sich noch immer im rasanten Wandel befindet. Deutschland ist längst eine in sich vielfältige Einwanderungsgesellschaft, die jede völkisch-nationalistische Homogenitätsvorstellung ins Reich der Träume verbannt.

Besonders aus linken und grünen Kreisen war früher der Wunsch nach einer „multikulturellen Gesellschaft“ zu hören. Verbunden wurde sie mit der Hoffnung eines idyllischen Neben- und Miteinanders unterschiedlicher Kulturen, Religionen, Herkünfte, Traditionen und Gesellschaftsvorstellungen. Damit möglicherweise verbundene Konflikte sollten früh durch Begegnungen konstruktiv gelöst und im gegenseitigen Respekt gelöst werden.

Die gesellschaftliche Realität ist heute jedoch komplexer als dieser Traum einer verständnisvollen und friedlichen Gesellschaft. Die Gesellschaft ist in mehrfacher Hinsicht gespalten. Die soziale Frage, der alte Konflikt zwischen oben und unten, war dabei in der westlichen Welt nie aufgelöst. Er wurde nur weniger thematisiert und z. T. verdrängt. Verdrängt vor allem auch durch die Globalisierung. Ein Teil der Armut und Ausbeutung wurde noch stärker als bisher international externalisiert – in ärmere Länder (vgl. Lessenich, 2016). Innerhalb der westlichen Gesellschaften schrumpfen die verbindenden und politisch vermittelnden Mittelschichten und verhärten die sozialen und kulturellen Milieus. Durch die fortschreitende Segregation in den Städten driften auch die Lebenswelten zunehmend auseinander. „Das, was unten ist, auch unten bleibt“, wie Brecht einst in dem Stück „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ dichtete, reproduziert sich derweil über Generationen hinweg, verdichtet in einzelnen Stadtteilen, den sogenannten sozialen Brennpunkten – die vor allem dann ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten, wenn es dort tatsächlich brennt, wie einst in den französischen Vororten oder wenn Schulen in ihrer Hilflosigkeit Brandriefe schrieben. Dies geschieht mal im Kontext von Migrationserfahrungen, mal aber auch ohne. Gleichzeitig verstärkt auf der anderen Seite der sozialen Markierung auch eine finanzielle und kulturelle Elite die Ablösung und Abschottung von den Untiefen sozialer Ungleichheiten

Eine andere gesellschaftliche Spaltlinie zeigt sich zunehmend zwischen Milieus, die tendenziell eine vielfältige Gesellschaft befürworten, sich prinzipiell offen für gesellschaftliche Veränderungen, Einwanderungsbewegungen und solidarische Formen der Zusammenarbeit auch auf internationaler Ebene zeigen. Ihnen gegenüber formieren sich nationalistische und rechtspopulistische Kreise, die sich die vermeintliche Homogenität früherer Zeiten zurückersehnen und den nationalen Vorteil einer solidarischen Aufteilung zwischen den Staaten befürworten und durchsetzen wollen.

## **2 Gesellschaftliche Formen und Dimensionen von Radikalisierung**

Die oben skizzierte gesellschaftliche Spaltungslinie verstärkt zweifelsohne auch gesellschaftliche Radikalisierungsprozesse, die sich nicht zuletzt durch Anschläge wie bspw. auf den Berliner Weihnachtsmarkt 2016 oder aktuell auf internationaler Ebene auf den Moscheeangriff in Neuseeland 2019 weiter zugespitzt haben. Das kontrovers diskutierte Begriffspaar „Radikalisierung“ und „Gesellschaft“ spielt hier insofern eine zentrale Schlüsselrolle, weil Radikalisierungsprozesse nicht losgelöst von gesellschaftlichen Umbrüchen und Polarisierungen betrachtet werden können (Herschinger et al., 2019).

Wissenschaftliche Forschungen und Studien belegen, dass das Radikalisierungsphänomen im gesellschaftlichen Kontext insbesondere an gesellschaftlich (re-)produziert Krisenphänomene korreliert. So entstehen Radikalisierungsprozesse und -dynamiken größtenteils dann, wenn das Krisenphänomen vor allem die soziale Entwicklung und den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft sehr stark prägt und belastet (Herschinger et al., 2018). Die polarisierenden Diskussionen über die Neoliberalisierung und Transnationalisierung der Gesellschaft, die ökonomischen, kulturellen und politischen Umbrüche der letzten Jahrzehnte sowie die „moralische“ Panikmache im Kontext von Migration und Flucht (Baumann, 2016) haben hierzulande dazu beigetragen, dass gesellschaftliche Spaltungslinien weiter vertieft wurden. Im Zeitalter dieser Spaltungslinie, der globalen Krisen und des neoliberalen Umbaus der Sozialsysteme hat sich zunehmend auch ein „neuer“ Rechtspopulismus etabliert, der als Scharnier zwischen Rechts extremismus und einem antiliberalen, antimodernen Neokonservativismus fungiert (Priester, 2007). Gerade die Konsequenzen der Krise auf ökonomischer, kultureller und politischer Ebene tragen ebenso dazu bei, dass dabei die Wege für verschiedene Extremismen und Radikalisierungen geebnet werden, die von einer immer stärkeren Abkehr von herrschenden sozialen Normen hin zu einer immer stärkeren Akzeptanz von Gewalt bei der Durchsetzung ideologischer Ziele gekennzeichnet sind (Neumann, 2013).

Radikalisierungsprozesse und -dynamiken stehen demnach auch im engen

Zusammenhang mit dem Legitimationsverlust eines gesellschaftlichen Systems und sind nicht nur ein Randphänomen, sondern gehen immer auch aus gesamtgesellschaftlichen Prozessen hervor. Zunächst treten vor allem einzelne Personen oder Gruppen als radikalisiert in Erscheinung. Erst in einem nächsten Schritt radikalisieren sich Milieus und dann potentiell Gesellschaften. Gesellschaftliche Veränderungen können also nicht als Einzelmomente, aber in der Summe zu Radikalisierung und zu nachlassender gesellschaftlicher Kohäsion führen.

Innerhalb der Untersuchungen zu den Radikalisierungsprozessen und -dynamiken nehmen auch die unterschiedlichen sozialen Milieus einen wichtigen Platz ein. Gerade die Forschungen zu sozialen Milieus bieten einen geeigneten Rahmen, um die Wechselbeziehung zwischen Individuum und Gesellschaft näher zu untersuchen. Der Blick auf die unterschiedlichen sozialen Milieus ist daher insofern wichtig, weil die unterschiedlichen Einstellungen und Wertemuster nicht nur aus der sozioökonomischer Perspektive betrachtet werden, sondern auch ökologische Faktoren auf Individuen einwirken können. Dies führt vor allem dazu, dass sich in den unterschiedlichen Milieus aus sozialpsychologischer Perspektive ein „Wir-Gefühl“ entfaltet, das auf der Identifikation ihrer Mitglieder mit verschiedenen Zielen, Idealen und Erwartungen, Lebensformen und Lebensstilen fußt. So können verschiedene soziale Milieus im Zuge gesellschaftlicher Veränderungsprozesse und Einflüsse verfestigte Einstellungen auch in Richtung Toleranz/Intoleranz gegenüber anderen sozialen Gruppen oder antidemokratische Positionen entwickeln und/oder unterstützen. Wilhelm Heitmeyer beispielsweise zeigt, dass es einen positiven Kausalzusammenhang zwischen sozioökonomisch bedingter Orientierungslosigkeit einerseits und Fremdenfeindlichkeit sowie generell gruppenbezogenen Vorurteilen andererseits gibt (Heitmeyer, 2012, S. 64 ff., 129 ff.).

### 3 Ungleichwertigkeitsideologien in sozialen Milieus

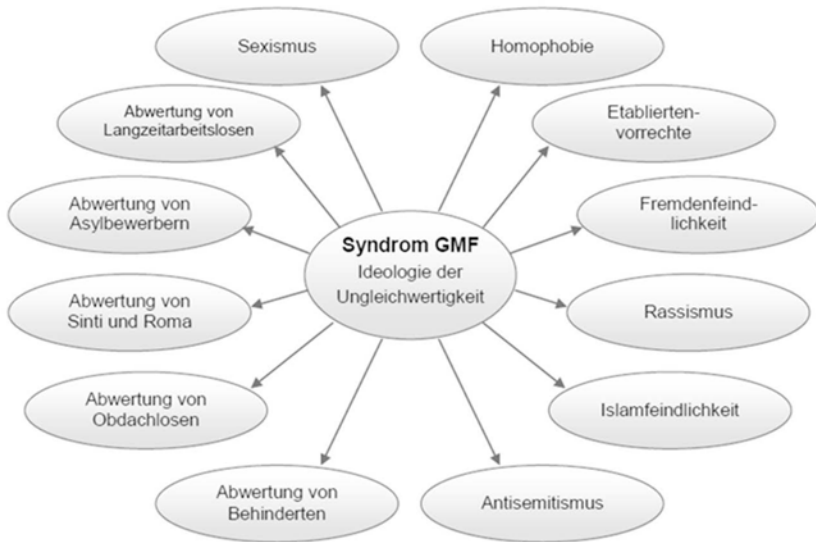
In diesen sozialen Milieus blühen und gedeihen ebenso viele der in diesem Band problematisierten Ungleichwertigkeitsideologien wie Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus, Sexismus, Islamfeindlichkeit, Antiziganismus oder die Abwertung gesellschaftlich stigmatisierter und marginalisierter Gruppen wie Geflüchtete, Langzeitarbeitslose, behinderte Menschen und Obdachlose.

Ihre Gemeinsamkeit ist die Bildung kollektiver Gruppen mit vermeintlichen gemeinsamen Fähigkeiten, wodurch Vorstellungen der vermeintlichen Höher- und Minderwertigkeiten geformt werden. Aus den Forschungen zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit<sup>1</sup> ist der stabile „Syndromcharakter“ dieser

---

1 In der kritischen Perspektive sieht Christoph Butterwegge den Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ als „missverständlich“ und „politisch desorientierend“, weil er we-

### Elemente des Syndroms Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit



Quelle: W. Heitmeyer (2012): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem entsicherten Jahrzehnt. In: ders. (Hg.) Deutsche Zustände, Bd. 10, Berlin: Suhrkamp.

Ideologien sowie dessen gesellschaftliche Verankerung in der selbst definierten Mitte der Gesellschaft bekannt.

Die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zeigt sich hier als ein Konglomerat von verschiedenen abwertenden Einstellungen gegenüber Individuen und gesellschaftlichen Gruppen: „Dahinter liegt die Annahme, dass abwertende Einstellungen nicht nur gegenüber Gruppen fremder Herkunft bestehen, sondern auch gegen Personengruppen gleicher Herkunft, die aber vermeintlich oder offensichtlich von den Normvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft abweichen“ (Heitmeyer, 2002, S. 19). Bei den Vorurteilen gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen geht es daher in erster Linie nicht um identische Einstellungsmuster, sondern vielmehr um verschiedene Rahmungen eines generellen Phänomens.

In den Forschungen zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wird der Extremismusbegriff in den letzten Jahrzehnten verstärkt in Zusammenhang mit sozioökonomischen und politischen Erscheinungsformen und Motiven

---

nig aussagekräftig, irreführend und verharmlosend sei. Nach Butterwegge verbirgt sich hinter diesem Begriff „ein Konglomerat von rechten Ausgrenzungsideologien und -praxen gegenüber Minderheiten, die ethnisch, sexuell, gesundheitlich oder sozial von den Normalitätsvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft abweichen“ (Butterwegge, 2017, S. 64 f.).